

BESPRECHUNGEN

A. Gerhards, *Die griechische Gregoriosanaphora. Ein Beitrag zur Geschichte des eucharistischen Hochgebets* (Liturgiewissenschaftliche Quellen und Forschungen 65, Münster 1984), S. xxiv-261.

Die Arbeit wurde als Dissertation unter Leitung von Prof. Dr. B. Fischer in Trier eingereicht, nachdem bereits 1977 eine Lizentiatsarbeit mit dem Titel *Die griechische Gregoriosanaphora. Zur Bedeutung des Christusgebets im Rahmen der Eucharistie* als Vorstudie unter der Leitung von Prof. L. Ligier an der Pont. Universitas Gregoriana in Rom vorgelegt worden war (cf. S. 3, Anm. 18).

Die schöne Studie hat folgende Bestandteile: Ein Literaturverzeichnis, das 12 S. umfaßt; im 1. Teil (Die griechische Gregoriosanaphora) ist der Überblick über die handschriftliche Überlieferung (und die griechische Textausgabe) besonders wichtig, wobei der A. die erste vollständige deutsche Übersetzung des griechischen Texts bietet, nachdem E. Hammerschmidt den koptischen Text mit einer deutschen Übertragung 1957 herausgegeben hatte (Druckfehler auf S. 26 Z. 66, u. S. 49 [Überschrift] etc.). Der 2. Teil (S. 50-103) ist dem Kommentar gewidmet, der 3. Abschnitt (S. 104-167) dem Überblick über die theologiegeschichtlichen Zusammenhänge, und der 4. Teil (S. 168-242) umfaßt m.E. neben dem Kommentar den wichtigsten Abschnitt der Untersuchung, da hier die liturgiegeschichtlichen Zusammenhänge hergestellt werden, auf die z.T. bereits in den Anmerkungen zum Kommentar im 2. Teil hingewiesen wurde. Daraus ergibt sich, daß es vielleicht überlegenswert gewesen wäre, den Kommentar (= 2. Teil) mit der liturgiegeschichtlichen Analyse (= 4. Teil) zu verbinden. Da jedoch offensichtlich eine innere Spannung zwischen liturgievergleichender und liturgiegeschichtlicher Analyse einerseits und theologischer Untersuchung des Texts andererseits vorlag, wobei der Akzent auf die theologischen Zusammenhänge gelegt wurde, sind hochbedeutsame textkritische Beobachtungen im 2. Teil (= Kommentar) nicht in den Text, sondern in die Anmerkungen eingegliedert worden, auf die dann im 4. Teil (= Liturgiegeschichtliche Zusammenhänge) zurückverwiesen wird. Somit enthalten die Anmerkungen generell nicht nur einen knappen Quellen- und Stellennachweis, sondern wichtige Darlegungen von liturgievergleichenden Untersuchungen. Diese Anmerkungen sind von großer Bedeutung und generell eine Fundgrube für den Liturgiewissenschaftler.

Im 4. Teil dieser Dissertation ist vor allem das 9. u. 10. Kapitel (= Die Christusanrede, Christus als Adressat des Eucharistiegebets) hervorzuheben, da hier eine detaillierte Diskussion und überzeugende Widerlegung der These Jungmanns (*Die Stellung Christi im liturgischen Gebet*) geboten wird. Ein Überblick über die Ergebnisse der Untersuchung und ein Ausblick (S. 143-249) rundet die schöne Dissertation ab. Leider ist das Sachregister (S. 257-261) wohl etwas zu mager ausgefallen.

Insgesamt hat der A. hier im allgemeinen einen wichtigen Beitrag zur Liturgiewissenschaft gebracht, indem die Jahrhunderte anhaltenden Vorurteile der Lateiner gegenüber dem Osten einerseits, und dem im vierten und fünften Jahrhundert sich endgültig durchsetzenden Kulturprimat der Griechen gegenüber den Syrern andererseits, implizit einer Kritik unterworfen wurde.

Wenn hier noch einige Korrekturen und Vorschläge gemacht werden, so soll dies die Bedeutung der Untersuchung nicht schmälern.

Auf S. 50 Anm. 112, 55 Anm. 137, 207, 209 Anm. 951 wird auf manche Übereinstimmungen zwischen der Anaphora und der Wasserweihe verwiesen, ohne daß dabei ein ursächlicher

Zusammenhang hergestellt wird. Der Grund für einige dieser Affinitäten liegt darin, daß die Wasserweihe in den orientalischen Riten im Laufe der Zeit dem *Canon Missae* angeglichen wurde. Ausgangspunkt für diese Erweiterung der Wasserweihe war die Einschlebung des Lesematerials (cf. Winkler, *Das armenische Initiationsrituale* [Rom 1982], S. 424ff.).

Auf S. 88-89 (= Kommentar zu S. 37 Z. 202), 183-185, 207 hätten im Zusammenhang mit der Erläuterung der Epiklese die bahnbrechenden Ergebnisse der Untersuchung von S. Brock über die Herkunft des Vokabulars »sende« bzw. dem wesentlich älteren »komm« in der Epiklese und ihre älteste Gestalt in den syrischen Thomasakten miteinbezogen werden müssen (cf. S. Brock, »The Epiklesis in the Antiochene Baptismal *Ordines*«, vor allem S. 195-200, 213-214). Zwar gibt der A. im Literaturverzeichnis (S. xvi) die Studie von Brock an, jedoch flossen die Ergebnisse Brocks nicht oder ungenügend in den Kommentar ein: Auf S. 183-184 wird lediglich auf die Arbeit Kretschmars verwiesen, auf S. 185 nur auf die Klijns, auf S. 207 zu eingeschränkt auf Brock.

Die Thomasakten [S. 183ff] (wie auch andere frühchristliche Quellen) sollten nicht nach dem in *Præx Eucharistica* (von Lipsius-Bonnet übernommenen griechischen Text) und der deutschen Übertragung in Hennecke-Schneemelcher zitiert werden, sondern nach Lipsius-Bonnet. Neben dem griechischen Text sollte das syrische Original, herausgegeben von W. Wright (*Apocryphal Acts of the Apostles* [London 1871]) mit englischer Übersetzung, herangezogen werden. Eine detailliertere Untersuchung der Thomasakten in ihrer syrischen und griechischen Textgestalt wäre deshalb so wichtig gewesen, weil ja bekanntlich die Thomasakten der (syrische) Kronzeuge für die älteste Form der Christusandre sind.

Auf S. 104 kommt der A. auf die Zuschreibung der Anaphora an Chrysostomus zu sprechen, wobei er sich ausschließlich auf die Angaben von Wagner stützt. Hierzu wäre jedoch die Rezension zu Wagners Studie in *ByZ* 70 (1977) S. 121-123 zu konsultieren.

Zum armenischen Zeugnis im Zusammenhang mit der Gregoriusanaphora s. *OrChr* 58 (1974), insbes. S. 159, und vor allem die leider nur in Neuarmenisch vorliegende, detaillierte Untersuchung Gat'réans (Catergian) in Gat'réans und Tašeans Ausgabe der armenischen Anaphoren, S. 219, 336-340 (cf. J. Catergian, *Die Liturgien bei den Armeniern ... herausgegeben von P.J. Dashian* [Wien 1897]).

Gabriele Winkler

Robert Taft, S.J., *The Liturgy of the Hours in East and West: The Origins of the Divine Office and its Meaning for Today* (The Liturgical Press, Collegeville 1986), XVI u. 421 S.

Wichtige Kapitel dieser Untersuchung zum Stundengebet sind aus einer kritischen Auseinandersetzung mit P. Bradshaws anregendem Buch, *Daily Prayer in the Early Church* (London 1981) hervorgegangen und hatten zunächst zu einer Veröffentlichung über das Offizium der orientalischen Kirchen geführt (*The Liturgy of the Hours in the Christian East: Origins, Meaning, Place in the Life of the Church* [Cochin, Kerala 1984]), um dann in die vorliegende Studie einzumünden, die eine Überarbeitung des in Indien erschienenen Bandes und die Eingliederung des westlichen Traditionsstranges darstellt.

Die äußerst übersichtliche Untersuchung, die sich auch durch einen überzeugenden Argumentationsstil auszeichnet, gliedert sich in vier größere Abschnitte: Teil I: Die Anfänge (S. 3-213), II: Das Stundengebet der orientalischen Kirche (S. 215-291), III: Das Offizium des Westens (S. 293-326), IV: Vom Sinn des gemeinschaftlichen Betens für die heutige Kirche (S. 327-373). Die ausgezeichnete Auswahl der wichtigsten Untersuchungen zum Stundengebet besteht aus: Veröffentlichungen zur Frühgeschichte des Offiziums und übergreifende Studien, sowie Arbeiten zu den verschiedenen Riten (S. 375-391). Besonders hilfreich sind auch die Sachregister zu den